

Aus der Taubstummenvelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummenvzeitung**

Band (Jahr): **4 (1910)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

über diese Brücke in ihr Gefängnis gehen mußten, weinten und seufzten. Daß in jenen Kerkern viele vornehme Feinde der stolzen Venetianer jahrelang schmachten und seufzen mußten, das zeigen uns viele Bilder in der Gemäldegalerie des Dogenpalastes.

Müde von der Betrachtung der vielen Sehenswürdigkeiten kamen wir zu unserem Mittagessen. Wir nahmen es nicht im Hotel ein, sondern in einem Restaurant in der Nähe der Rialtobrücke, die über den Canal Grande führt. (Schluß folgt.)

Aus der Taubstummenvvelt

Turbental. Turbental ist ein kleines Dorf im Töbftal im Kt. Zürich. In dem alten Schloßchen ist die Taubstummenganstalt für solche Zöglinge, die in den andern Taubstummenganstalten der Schweiz nicht aufgenommen werden. Ein reicher Herr, Bankier Herold von Chur, in Paris, übergab im Jahr 1902 der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft das Schloß mit Umschwung zur Errichtung einer Anstalt für schwachbegabte taubstumme Kinder. Der wohlthätige Herr schenkte noch eine größere Summe Geld an den Umbau des Gebäudes. (Vergleiche Jahrgang 1907, Seite 92.)

Zur Zeit beherbergt die Anstalt 41 Zöglinge, 24 Knaben und 17 Mädchen; diese werden von dem Hausvater und drei Lehrerinnen unterrichtet. Am 30. März fand das Examen statt. Der Hausvater stellte die im September 1909 eingetretenen elf Kinder vor und zeigte, wie sie bereits einige Worte sprechen gelernt haben. Die zweite Klasse (neun Schüler) hatte anerkanntswerte Fortschritte gemacht; sie sprach in kleinen Sätzen über Farbe und Größe von Garn und dessen Anwendung im Stricken.

Die dritte Klasse (zehn Schüler) bestimmte an einer Wanduhr die Zeit und gab an, was zu den verschiedenen Tageszeiten im Hause gemacht wird. Die vierte Klasse (elf Schüler) berichtete über die Erstellung der Zeitung, teilte deren Mitteilungen in Rubriken und einige Schüler erzählten Vorkommnisse, die sie in der Zeitung gelesen haben. Auf der Karte wurden Ortschaften rasch aufgefunden und gezeigt.

Mit dieser Klasse behandelte der Hausvater Stärkle ein Thema, das den Schülern neu war. Er machte sie bekannt mit Spiritus, mit dem Wort brennbar, zeigte, wie durch Hitze Dampf

aus Wasser entsteht und wie dieser ein Maschinchen in Bewegung setzen kann; vergleicht dieses mit der Lokomotive, bei der aber nicht mit Spiritus, sondern mit Steinkohlen Feuer gemacht werde.

Die Zuhörer waren überrascht, auf welcher einfachen Art Herr Stärkle es versteht, den Schwachen das Verständnis über die Dampfkraft beizubringen.

Noch folgte eine Prüfung in Bibelgeschichte. In allen Klassen wird natürlich auch gerechnet.

Allgemein befriedigten die Leistungen und man sagte sich, hier wird mit Hingebung, Geduld und Sachkenntnis an den Schwachen gearbeitet.

Jetzt ins Freie zum Turnen, auch in diesem, für unsere Leute so wohlthätigen Fach schöne Leistungen; doch dem Reh, das die Kinder in einer Einzäumung hegen und füttern, werden sie an Schnelligkeit nicht nachkommen. Auf einem Spaziergang fanden sie ein junges Rehziegeln. Die Lehrerin trug es in der Schürze heim und mit der Saugflasche wurde es groß gezogen.

Ein Gang durch das Haus überzeugte die Gäste von dessen wohlthätiger Einrichtung und vom gelungenen Ausbau des großen Estrichs.

Wohlthätigen Menschen sei die Anstalt warm empfohlen; die Bauschuld ist noch groß und der Unterhalt der großen Familie kostet viel. Das geforderte Kostgeld, Fr. 300.—, reicht bei weitem nicht aus. Uebertrag.

— **Zürich.** Der Zürcher Taubstummenvverein unternimmt am Auffahrtstag den 5. Mai, sofern die günstige Witterung es erlaubt, einen gemeinschaftlichen Ausflug nach der aussichtsreichen Höhe des vielen Ausflüglern wohlbekannten Bachtel. Da gäbe es für die Schicksalsgenossen vom Lande, welche gerne mit uns zusammentreffen wollen, ein frohes Rendezvous! Die Mitglieder werden gebeten, sich im Hauptbahnhof zur achten Morgenstunde einzufinden für den Billeteinkauf. Abfahrt von Zürich vormittags 8.33; Ankunft in Hinwil 9.49. Von letzterem Ort geht es bergauf. Nichtmitglieder sind auch freundlich eingeladen. W—y.

— Das korrektionelle Gericht in **Paris** hat kürzlich einen Lehrer zu acht Tagen Gefängnis und zur Zahlung von 200 Fr. Gerichtskosten und 500 Fr. Entschädigung verurteilt, weil er einen Schüler so beohrseigt hat, daß er ertaubte. — Diese Strafe ist eigentlich noch zu gelinde!

Buntes Allerlei

(Gesammelt von einer gehörlosen Abonnentin).

Mit dieser neuen Abteilung, welche nun regelmäßig erscheinen soll, hofft der Redaktor, den Lesern mancherlei Kurzweil und Belehrung zu bieten. Es ist nur nützlich, es bewahrt vor Einseitigkeit und macht unser Blatt mannigfaltiger, wenn es nicht ausschließlich Taubstummensachen bringt. — Den Stoff für dieses „Bunte Allerlei“ will eine eifrige Taubstummens-Zeitungsleserin, die in Württemberg lebt, mir allemal liefern. Es ist doch nett, wenn auch andere Taubstumme Mitarbeiter unseres Blattes werden!

Die Störche von Kolmar. Die alte Reichsstadt im Ober-Elfaß war früher berühmt als Storchenkolonie. Noch 1870 zählte man dort 230 Storchennester, heute sind es ihrer nur noch vier, darunter das größte und als Sehenswürdigkeit bekannte auf dem unvollendeten der beiden Münstertürme. Dieses hat im Laufe vieler Jahre derartige Dimensionen angenommen, daß man befürchten mußte, es werde eines Tages herabstürzen und es deshalb, ehe die Störche wiederkehrten, abnehmen ließ. Das Nest, das so viele Generationen der Familie Langbein beherbergt hatte, wies einen Durchmesser von 1,80 m und eine Höhe von 1 m auf. Das Gewicht betrug 800 Kilo und die Masse war derart fest, daß sie mit Arthieben zer schlagen werden mußte. Im Innern fand man u. a. folgende Gegenstände: Siebenzehn Frauenstrümpfe, fünf Pelzmützen, einen seidenen Blusenärmel, drei alte Stiefel, ein großes Stück Leder und vier Metallknöpfe. Das alte Nest wurde durch ein künstliches, neues, aus fünf großen Reisigbündeln und einem Sack Sägespä hne ersetzt und die wiedergekehrten Störche nahmen ohne weiteres von ihrer neuen Villa Besitz, die sie sich seither einigermaßen nach ihrem Privatgeschmack eingerichtet haben.

— **Von der Entdeckung des Löschblattes,** das in kurzer Zeit den Streusand, dessen sich die Menschheit Jahrhunderte lang bedient hatte, verdrängte, plaudert T. Ps. Wenfky. Das erste Löschblatt wurde in einer englischen Papierfabrik in der Graffshire hergestellt. Der Nachlässigke it eines Arbeiters verdankt die schreibende Welt die Entdeckung: Der Arbeiter vergaß zufällig, der rohen Papiermasse den nötigen Leimzusatz zu geben. Der Fabrikbesitzer war

außer sich und der unfreiwillige Entdecker des Löschblattes wurde zur Strafe für seine Nachlässigke it entlassen. Später bemerkte der Fabrikant, daß das mißratene Papier die Eigenschaft hatte, Tinte aufzusaugen, ohne die Schrift zu verwischen. Der kluge Geschäftsmann schlug die Reklametrommel und fabrizierte von diesem Tag an nur noch Löschpapier, das ihn in kurzer Zeit zum reichen Mann machte.

— **Bärenfett.** Wer in Bern gewesen ist, hat auch den Bärengraben besucht und dem drohlichen Treiben der „Mugen“, der Vertreter des Berner Wappentieres zugesehen, die dort seit Jahrhunderten in ununterbrochener Erbfolge zum Ergözen des Volkes unterhalten werden. Sie sind die letzten Vertreter längst dahingeschwundener Zeiten, in denen ihre Vorfahren in größerer Zahl und Wildheit als diese Gefangenen, sich frei in den Wäldern herumtrieben. Es muß aber doch Leute geben, die den Bären für ein in Bern wild vorkommendes Tier halten, denn vor kurzem erhielt das Berner Verkehrsbureau eine ernsthaft gemeinte Anfrage, die folgendermaßen lautete: „Ich höre, daß der Bär in der Umgebung Ihres Ortes häufig ist. Ich handle in bedeutendem Umfange mit Bärenfett und wäre Ihnen deshalb sehr dankbar, wenn Sie mir sagen könnten, ob und wann ich solches von dort beziehen kann. Ich kenne Ihren Platz nicht näher, bitte daher um nähere Angaben, Nachweis eines Händlers in genanntem Artikel.“ Dem Fragesteller, einem Italiener in Bulgarien, der englisch schrieb, hat gewiß jemand einen recht fetten Bären aufgebunden.

✉ Briefkasten ✉

Von Nr. 1 vom Jahr 1910

brauche ich noch mehr Exemplare für Nachlieferungen an neue Abonnenten! Wer kann mir schicken? Für das schon Empfangene (es waren nur drei *) meinen besten Dank!
E. S.

An die Taubstummen in den bernischen Ferienlageranstalten! Jede bernische Armenanstalt bekommt umsonst **zwei** Exemplare der Taubstummen-Zeitung, eines für die Männer und eines für die Frauen. Es ist uns unmöglich, jedem Mann und jeder Frau ein besonderes Blatt gratis zu geben; so reich sind wir nicht! Ihr müßet eben euer Blatt brüderlich und schweesterlich miteinander teilen! Ihr habt ja, eines nach dem andern, Zeit, es zu lesen.

* Das ist eigentlich ein gutes Zeichen, denn es spricht dafür, daß das Blatt wert gehalten und gerne vollzählig aufbewahrt wird.